

Die Liturgie der Kirche

Der einundzwanzigste Sonntag nach Pfingsten

Eines Helden Tod. — 22 Schlachten hat Judas gegen die Tyrer gewonnen. Aber des Menschen größte Feinde sind seine Hausgenossen. Ein eigener Lande bildete sich eine Partei, die beständig mit dem Feinde in Unterhandlungen stand und mit ihm Frieden schließen wollte. Hinter dem Rücken der Makkabäer arbeiteten, gewonnen diese Wähler immer mehr Boden und Anhang. Die Lage wurde so ernst, daß Judas im Jahre 160 v. Chr. verleitete sich, mit den Römern ein Bündnis zu schließen, das Wort des Herrn vernehmend: „Du sollst kein Bündnis mit den Heiden machen!“ (Erod. 23, 32). Es war ihm ja nicht darum zu tun, sein Vaterland den Römern zu verkaufen. Auch drängte ihn nicht persönlicher Ehrgeiz. Die Verwirrung im Innern des Landes aber und die Tatsache, daß die Römer die unterworfenen Völker in ihrer Religion und in ihren heimlichen Gebräuchen und Sitten unangestastet ließen, haben ihn zu diesem Schritte verleitet. Nicht Verachtung des göttlichen Gebotes, sondern Angst und Kleinmut, ein gewisser Mangel an Gottvertrauen waren die Triebfedern dieses Handelns, das die erwarteten Vorteile nicht brachte und in der Folge für sein Land so verhängnisvoll wurde.

Nachdem die römische Hilfe sich betätigen konnte, marschierte der Oberbefehlshaber Demetrius mit 20 000 Mann Fußvolk und 2000 Reitern gegen Jerusalem. Die Juden hatten ihn augenblicklich nur 3000 Mann entgegenzustellen. Angst vor dem übermächtigen Feinde, und politische Intrigue ließen diese Schar bis auf ein Häufchen von 800 Mann zusammenschmelzen. Bacchides, der syrische Feldherr, sorgte zudem durch Rauben und Brennen nach Kräften dafür, daß den Juden ein lähmender Schreck in die Glieder fuhr. Selbst Judas, der das Häufchen anführte, sah, wie er zu zerfallen begann. Er dachte, daß das Wort des Herrn: „Du sollst kein Bündnis mit den Heiden schließen“ als drohendes Gespenst vor Augen schweben. Die Tyrer, welche die Schwäche ihrer Gegner ausnützen wollten, drängten zum Kampfe. Der jüdische Generalstab, der wie Vögel mit gelähmten Füßeln um Judas herumstand, riet vom Kampfe ab, und tat sein Möglichstes, daß auch Judas kummervoll in die nächste Zukunft blickte.

Da erwiderte ihm großer Stolz und Ehrgeiz, das Bewußtsein, in 22 Schlachten gesiegt zu haben. Ein Zurück gibt es darum auch jetzt unter den trostlosesten Aussichten nicht. Das Ansehen, sich zurückziehen, bringt kein Inneres in Aufricht. Der Mut der Verweigerung packt ihn; der Gedanke, für das Unrecht, sich mit den Heiden eingelassen zu haben, Sühne zu leisten, treibt ihn in den Kampf. „Nun sei von mir, vor ihnen zu stehen! Ist unsere Zeit gekommen, so laßt uns mannhafte für unsere Brüder sterben und kein Fleck soll unserer Ehre anhaften!“ (1 Mac. 9, 10).

Der alte Mut ist wieder zurückgekehrt. Der Haufe von 800 Mann bricht auf, wirft sich auf den stärkeren rechten Flügel der Tyrer, schlägt ihn in die Flucht und verfolgt ihn auf eine Strecke von 25 Kilometer. Unterdessen schneidet der linke feindliche Flügel den Rückzug ab und zwingt Judas zu neuem Kampfe. Heiß wurde gefochten, und das Gemenge war furchterlich, berichtet die heilige Schrift, und es fielen die Streiter in Menge auf beiden Seiten. „Auch Judas fiel und die übrigen flohen.“ Seinen Brüdern Jonathan und Simon gelang es, die Leiche des Judas vor den Tyrern zu retten. Das Volk verfiel in Trauer und Verzweiflung und trug mit seinem Helden auch seinen Mut zu Grabe.

Die Juden waren wohl dieses Mannes nicht würdig gewesen. Ihr Glaube war schon zu sehr enturzelt, um in den 22 Siegen gegen die gewaltige Uebermacht der Tyrer die mächtige, helfende Hand Gottes zu erkennen; ihr Sinn zu sehr mit den Mächtigen dieser Erde verflochten, um das genügende Gottvertrauen aufzubringen. Hatte selbst ein Judas zum Bunde mit den Heiden sich verleiten lassen, wie sollte das wankelmütige Volk dieser Verführung widerstehen können! Es liegt ein tiefschmerzliches Verhängnis, das eine sich stets wiederholende Wahrheit darstellt, in diesem Aufstiege und jähen Niedergange des großen Makkabäers verborgen; etwas, das an Moses mahnt, der das gelobte Land nicht sehen durfte, weil sein Glaube und sein Gottvertrauen nicht zwar am Verhalten Gottes, wohl aber am Starrsinn seines widerspenstigen und im Grunde schon mit heidnischen Ideen vergifteten Volkes zum Stoen kam. Nicht Bosheit, nicht Ehrgeiz haben Judas verführt, sondern menschliche Schwäche, die Gott trotz der Strafe in Verächtlichkeit zog. Darum dürfen wir dieser Heldengehalt unsere Berechnung nicht verlagern. Uns aber ist diese Geschichte ein warnender Fingerzeig Gottes. „Du sollst kein Bündnis mit den Heiden schließen!“ Es gibt keinen Grund, der uns berechtigt, mit dem Unglauben in dieser oder jener Form uns zu verbinden und dadurch Gottes Arm stärken zu wollen.

Der Meßtext

Gingang (Introitus)
Auf deinen Willen, o Herr, ist alles gestellt und keiner ist, der deinem Willen widerstehen könnte; denn du hast alles gemacht, den Himmel und die Erde und alles, was des Himmels Wohnung umschließt; du bist der Herr des Weltalls. — Selig, die makellos sind auf dem Wege, die wandeln im Gehebe des Herrn. Ehre sei dem Vater.

Gebet (Oratio)
Behüte, wir bitten dich, o Herr, deine Familie mit immerwährender Vaterliebe, auf daß sie unter deinem Schutze von allen Widersärtigkeiten frei und in guten Werken deinem Namen ergehen sei. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

Epistel: Epheſer 6, 10 — 17

Brüder! Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Kraft. Zieht an die Rüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die Nachstellungen des Teufels; denn wir haben nicht (bloß) zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider die Oberherrschaften und Mächte, wider die Beherrscher der Welt in dieser Finsternis, wider die Geister der Bosheit in der Luft. Darum ergreift die Rüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage widerstehen, und in allem unerschütterlich anhalten könnt. Stehet denn, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, und beschuht an den Füßen mit der Bereitschaft für das Evangelium des Friedens: vor allem ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr alle feindlichen Pfeile des Böswichters auslöschen könnt; und nehmet den Helm des Heiles, und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

Entrufung (Graduale)
O Herr, eine Zufluchtsstätte warst du uns von Geschlecht zu Geschlecht. Bevor die Berge erschaffen wurden und das Land und der

Erdbreis geformt ward, von Ewigkeit und bis in Ewigkeit bist du, o Gott. — Alleluja, alleluja. Israel zog fort aus Ägypten, das Haus Jakob fort von fremdem Volke. Alleluja.

Evangelium: Matth. 18, 23 — 35

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern dieses Gleichnis: Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der mit seinen Knechten Rechenhaftigkeit halten wollte. Als er zu rechnen anfing, brachte man ihm einen, der ihm zehntausend Taler schuldig war. Da er aber nichts hatte, wovon er bezahlen konnte, befahl sein Herr, ihn und sein Weib, und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen, und zu bezahlen. Da fiel der Knecht vor ihm nieder, bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Und es erbarmte sich der Herr über diesen Knecht, ließ ihn los, und identete ihm die Schuld. Als aber dieser Knecht hinausgegangen war, fand er einen seiner Mitsknechte, der ihm hundert Denare schuldig war; und er packte ihn, wirrte ihn und sprach: Bezahle, was du schuldig bist! Da fiel ihm sein Mitsknecht zu Füßen, bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging hin, und ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlt hätte. Da nun seine Mitsknechte sahen, was geschehen war, wurden sie sehr betrübt; und sie gingen hin, und erzählten ihrem Herrn alles, was sich zugetragen hatte. Da rief ihn sein Herr zu sich und sprach zu ihm: Du böser Knecht! Die ganze Schuld habe ich dir nachgelassen, weil du mich gebeten hast; solltest denn nicht auch du meines Mitsknechts dich erbarmen, wie auch ich mich deiner erbarmte? Und dein Herr ward gütig, und übergab ihn den Feindern, bis er die ganze Schuld bezahlt haben würde. So wird auch mein himmlischer Vater mit euch verfahren, wenn ihr nicht, ein jeder seinem Bruder, von Herzen vergehet.

Spiegel (Cantatorium)
Es war ein Mann im Lande Sus, mit Namen Job, einfach, recht und gottesfürchtig. Den verlangte Satan zu verderben, und es ward ihm Gewalt gegeben von Herrn über sein Vermögen und über seinen Leib. Und er vernichtete alle seine Habe und seine Söhne; auch schlug er seinen Leib mit schwerem Austoße.

Stillebet (Secreta)
Nimm gütig auf, o Herr, die Opfer, durch die du selbst verböhnt werden und uns das Heil in machtvoller Güte hast wiedergeben wollen. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

Kommuniongeſang (Communio)
Nach deinem Heil verlangt meine Seele, auf dein Wort hoffe ich. Wann wirst du Gericht halten über meine Verfolger? Böswichter stellen mir nach; hilf mir, o Herr, mein Gott!

Gebet nach der hl. Kommunion (Postcommunio)
Nachdem wir die Speise der Unsterblichkeit genossen, bitten wir dich, o Herr: Was wir mit dem Munde empfangen haben, laße uns auch mit lauterem Geiste erlangen. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

Erklärung des Meßtextes

Der Wille Gottes ist oberstes Gesetz: lebend oder sterbend, wie Gott will. Widerstand gegen ihn wäre zu nichts nütze. Dem lieben Gott seine Macht ergänzen wollen, ist Unkenntnis Gottes, ist Torheit. Der Schöpfer aller Dinge hat die Welt und uns geschaffen, bevor wir da waren und obwohl wir nicht da waren, ihm zu helfen — Eingang. Unsere Ergebung in den Willen Gottes darf aber nicht ein Sich-Ergeben ins Unvernünftliche bedeuten; ein Sich-Ergeben nur deshalb, weil wir doch nicht die Macht haben, es anders zu machen als Gott will. Unser Verhältnis zu ihm ist nicht dasjenige eines hilflosen Gefangenen gegen seine bis an die Zähne bewaffneten Wächler. Die Ergebung in den Willen Gottes gründet sich vielmehr auf den überzeugten Glauben, daß Gott für uns in erster Linie Liebe und Hilfe bedeutet, wofür der Auszug aus Ägypten — Zuhilfenahme — die Fruchtgehalt des wahrhaft hervorragenden Hulders Job — Opfergehalt — leuchtende Beispiele sind. Hat doch Gott die für sich erreichbare Möglichkeit geschaffen, in allernächster Nähe, in unserm Herzen selbst, von ihm die nötige Hilfe zu erbitten — Kommuniongeſang.

Allerdings, der Kampf kann schwer werden. Der plötzlichen Verwirrung, wie sie über Judas und Moses gekommen ist, sind auch wir ausgesetzt. Wir sind noch weniger berechtigt als diese beiden Männer, uns einer sorglosen Selbstgerechtigkeit hinzugeben. Seien wir darum wachsam, mit dem Lichte der Wahrheit in der Hand; sei und entschieden durch allseitige Übung der Gerechtigkeit; stets kampfbereit durch den heiligen Eifer für die Sache Gottes; gekleidet durch den Schild des überzeugten Glaubens und des ihm vermurzelten Gottvertrauens — Epistel.

Und wenn das alles vorhanden ist und wir als freudige, bereitbare Krieger Gottes dastehen, sollen wir uns noch hüten, daß wir nicht in falscher Sicherheit mit Stolz und hochmütigen Gedanken uns vergiften. Reizbarkeit und Empfindlichkeit, nachgetragene Unmüdigkeit und stiller Hader können alle Lust, dem Bösen zu widerstehen und das Gute zu fördern, verderben; sie bringen Enttäuschung und Ärger und den auf sich selbst, Verbitterung und Mitleidigkeit — und dann wird alle noch so starken äußeren Waffen nutzlos und wirkungslos — Evangelium.

Wenn wir darum, daß Gott uns die innere Freiheit und Herrschaft über uns selbst gebe — Gebet — damit er wirklich an unserm Opfer Freude haben kann; damit nicht, während die Welt uns als Gottes Heiden zubehlt, der Herr selber über uns ungehalten sein muß — Stillebet —; damit die Speise der Unsterblichkeit uns wahrhaft eine Straftabelle werde, die, durch ein reines Herz fließend, uns Gottes Bollkraft zuführen kann — Postcommunio.

Aus der Schweiz von Onkel Joseph.

Deutsche Not und christliche Nothilfe

St. Eminenz Kardinal Faulhaber in Werken der Liebe. Elisabeth von Barmherzigkeit, hielt auf der Elisabethenfeier des deutschen Episcopates zu Fulda die Festpredigt, die im authentischen Wortlaut hier folgt: Ueber dem vorigen Jahre leuchtete der Name des heiligen Augustinus, über dem laufenden Jahre leuchtete der Name der heiligen Elisabeth. Augustinus brachte aus dem christlichen Altertum die Botschaft; Elisabeth brachte die Barmherzigkeit; der wahre Glaube lebt

der Trübsal zu trinken. Das Jahrhundertjubiläum der heiligen Elisabeth soll unsere Seelen bereiten, gerichtet und darin die heilige Elisabeth die „gloria Teutonica“, den Ruhm Deutschlands genannt und ausgesucht und aufs Feld zur Entsendung erfüllt, die Nationalheilige des französischen Volkes hat hoch zu Ross mit Schwert und Banner, in der Sendung erfüllt, die Nationalheilige des deutschen Volkes ist mit dem Korb voll Armenbrot ihren Weg gegangen.

Das Jahrhundertgedächtnis der heiligen Elisabeth fällt in ein Jahr schwerer deutscher Not. Schwerer Not und Arbeitsnot, Wohnungsnot und Familiennot, wirtschaftlicher und sittlicher Not, Not in tausend Gestalten. Unser Volk steht sich heute das biblische Wort zu eigen machen: „Nenn mich nicht Noemi, die Schöne, nennt mich Mara, die Bittere, denn der Herr hat mich mit viel Bitterkeit heimgeführt.“ Die Hand des Herrn hat sich schwer auf uns gelegt. So wollen wir im Hinblick auf die Massennot unseres Volkes in unserem Einheitsfideiſmus das 5. Gebot, das Gebot der Liebe, auf Christus und dort die Werke der Barmherzigkeit nachlesen, und die Augen vor den Notleidenden zu öffnen. Hier im 5. Gebot des deutschen Katholiken wollen wir im Geiste der heiligen Elisabeth mit dem Blick auf das Volk, die sogenannten leblichen Werke der Barmherzigkeit betrachten: Die Samaritaner haben auf untern Armutsgängen Kinder gefahren, die den Hunger im Gesicht geschrieben war. Wir Bischöfe bekamen es heute vor dem Auslande: Es gibt in Deutschland ein wirkliche, schleichende Hungernot und Armut in Industriegebieten, wo die Arbeitslosigkeit herrscht. Tausende können nicht mehr arbeiten und verdienen, und die Arbeitslosigkeit immer größer wird, wird auch die Not immer größer, besonders im kommenden Winter, und es kann schon so weit kommen wie vor acht Jahren. Tausende wurden die Kinder einer heiligen Minderer Schule getraut, was sie sich von Christus auf Bewachen wünschten, und eines der Kinder gab die Antwort: Ein großes Kind bedarf Wasser reich, und durch sein Brot! Nicht Kuchen und Backwerk und süße Schleckereien, nur ein großes Kind Brot!

Wir stehen also vor einer großen Winternot und müssen rechtzeitig und großzügig, die Barmherzigkeit einrichten, die Samaritaner heißen. Ten Aposteln und den Nachfolgern der Apostel in das Wort gesagt: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ Bei der Brotvermehrung hat Christus Brot und Fisch durch die Hände der Apostel verteilt, nicht mit eigener Hand, auch nicht durch Engels Hände. Zuerst, als die Armenpflege zu großen Anfang angenommen hatte, stellten die Apostel für die Armenpflege Diakone auf: „Es ist nicht recht, daß wir das Wort Gottes zu kurz kommen lassen und den Armen dienlich befürworten.“ Wir Bischöfe danken heute unsern treuen Diakonen in der Armenpflege, dem Deutschen Caritasverein, dem Barmherzigkeit, den Tüchtigen zu vergelten, daß sie trösten. Es bleibt ein unheimliches Mitleid, warum das deutsche Volk keine Barmherzigkeit, den Tüchtigen zu vergelten, daß sie trösten. Es bleibt ein unheimliches Mitleid, warum das deutsche Volk keine Barmherzigkeit, den Tüchtigen zu vergelten, daß sie trösten. Es bleibt ein unheimliches Mitleid, warum das deutsche Volk keine Barmherzigkeit, den Tüchtigen zu vergelten, daß sie trösten.

Das dritte Werk der Barmherzigkeit: Die Ratten bekämpfen. Das bedeutet die tiefste Armut, wenn die Armen eines Volkes im kalten Winter sich nicht genugsam durch Kleider gegen die Kälte schützen können. Wie oft erheben wir Priester: „Ich kann am Sonntag nicht in die Kirche gehen, weil ich kein richtiges Gewand habe und kann die Kinder nicht schützen, weil sie keine Schuhe haben.“ Ein Mensch ohne Sonntagsgewand wird bald ein Mensch ohne Sonntag. Volkswirtschaftliche Armut verhilft auch das religiöse Leben. Wer im Winter herankommt, verkommt leicht auch im Sommer. (Fortsetzung auf Seite 8)

neuartigen...
TABAK
Hargarten
Boerger
Wundarzt
Nagle
Material
Separatoren
MENT CO.
PROP.
Geschäft
Cents-
Monate den
te“
k.